

## **„Zwei Berge können sich nicht treffen“**

### **Eine abrahamische Begegnung im Terebenthental**

Vom Tell es-Safi aus zu sehen, unweit südlich in dem Tal, dass die Bibel nach dem dort wachsenden Terebinthenbäumen benennt, und dass sie als Bühne für den Zweikampf zwischen David und Goliath beschreibt, hatten während unserer Grabungen Beduinen ihr Zelt aufgeschlagen. In dieser Region Israels vermutet man sie kaum, denn die Gegend ist relativ grün und fruchtbar, die Ländereien gehören alle den umliegenden Kibbutzim.

Ein paar der Volontäre, die bei der Grabung mitarbeiteten, signalisierten Interesse, und so brachen wir an einem Spätnachmittag nach der Arbeit, in kleiner, international besetzter Gruppe, zu einem Besuch auf. Die Gastfreundschaft – eine der Grundzüge auch der biblischen Abrahamsgestalt – ist bei Beduinen sprichwörtlich, und so waren nicht überraschend, dass der Herr des (Zelt-)Hauses auf den Gruß ‚Frieden über euch!‘ die unerwarteten Gäste ohne Zögern hereinbat. Wir setzten uns auf Matten nieder, Tee und Ziegenkäse gingen rum. Während sich die Frau hinter einem Vorhang, der das Zelt in zwei Räume teilte, weitgehend verborgen hielt, spitzten die Kinder immer wieder neugierig zu uns herüber. Abu Muhammad, der Gastgeber, ein alter Mann, bald Urgroßvater, wie er erklärte, hatte sonnengegerbte, braune Züge und einen gewaltigen, geschwungenen Schnurrbart. Er habe ‚ungefähr zwölf‘ Kinder, und eine Schar von Enkelkindern, die er selbst nicht überblickt. Er käme aus Beersheba, wo er auch ein Steinhaus besitze. Den Sommer verbringe er aber lieber hier, mit Frau und einigen der Enkelkinder, den Ziegen und einem Kamel, denn hier ist es grün, das ist gut für die Mäuler der Tiere und für die Augen der Menschen, und nicht so heiß wie im Negev. Er mietet den Grund, auf dem er campiert und sein Vieh weidet, von den Kibbutzim jeweils für ein paar Wochen an.

Seine Sprache – er redete mit mir halb Arabisch und halb Hebräisch, dass er für den Umgang mit Fremden gewohnt ist – war blumig und reich an Bildern. „Der Berg da“, und er deutete auf die Anhöhe auf der einen Seite des Tales, „und der da“, und er zeigte auf die andere Talseite, „können sich nicht treffen. Aber Menschen können zu einander kommen.“ Damit bedankte er sich nicht nur für unseren Besuch; er meinte damit auch, auf den Krieg im Land, in Gaza und im Norden, bezogen, dass Menschen miteinander reden und aufeinander zugehen können. Und dass es, anders als bei den Bergen, immer Hoffnung gibt, dass sie es irgendwann doch tun.

„Kehrt, so Gott will, in Frieden zurück in eure Länder“, wünschte er zum Abschied, „und erzählt dort, dass ihr bei mir willkommen wart!“

(aus: [ABRAHAMS POST 2006/07](#))